

Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

72. JahrgangNovember 2019.....Nummer 11

Liebe Leserinnen und Leser,

seit Wochen schon werden wir in den Medien eingestimmt auf den 30. Jahrestag des Mauerfalls. War vor fünf Jahren, zum 25-jährigen Jubiläum, noch Freude und Dankbarkeit die vorherrschende Tonlage - ich erinnere mich an die entlang der Mauer in den Nachthimmel aufsteigenden Leuchtbällons - so überwiegt jetzt der Jammer über die vermeintliche Ungleichheit in Ost und West und eine immer noch unvollendete Einheit.

Auch die Berliner Citykirchen widmen ihre jährliche Predigtreihe diesem Ereignis. In Anlehnung an die Menschen, die damals versuchten, die innerdeutsche Grenze zu überwinden, heißt die Reihe „Grenzverletzer“. Wo werden heute Grenzen verletzt, gesellschaftliche, religiöse, rechtliche und politische Grenzen? Bei uns geht es am 10. November um die Frage, inwiefern Kirchenasyl rechtliche Grenzen verletzt oder gar verletzen muss. Die Kanzelrede wird Pfarrerin Heike Steller-Gül halten; sie ist Studierendenpfarrerin und bei Asyl in der Kirche aktiv. Bitte beachten Sie dazu die einliegende Karte.

Am gleichen Sonntag werden wir auch Marco Pedroli und seine Frau Christine begrüßen dürfen, die wegen einer lange zugesagten Taufe ein paar Tage nach Berlin kommen. Und schon am 3. November wird Pfarrer Bernd Krebs predigen. Er war Pfarrer der reformierten Bethlehemsgemeinde, Geistlicher Moderator der Reformierten und Reformationsbeauftragter der Landeskirche.

Seien Sie herzlich begrüßt. Ihr *Jürgen Kaiser*

..... Monatsspruch für November

Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.
(Hiob 19,25)

Plötzlich taucht dieser Satz auf. In einem endlosen Meer von Klagen, Anklagen, Unschuldsbeteuerungen und Fragen taucht plötzlich dieser Satz wie eine kleine grüne Hoffungsinsel auf: „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“. Doch der, der da um sein Überleben kämpft, ruht sich auf dieser Insel nur kurz aus, atmet durch und steigt dann wieder in den tiefen dunklen Ozean der Fragen und Beteuerungen, der Klagen und Anklagen.

Hiob, dieser Name steht für all diejenigen Menschen, die mehr Leid und Unglück ertragen müssen, als man eigentlich ertragen kann: Er verliert seine Kinder, er verliert seinen Besitz, er wird schwer krank. Hiob, der Name steht auch für den Ernstfall des Glaubens und der Gottesbeziehung. Hiob ist der

Name für den extremsten Belastungstest des Glaubens: Hält er oder reißt er?

Bei vielen Menschen hat er nicht gehalten. Er ist gerissen. Sie haben den Bezug zu Gott verloren. Doch es gibt dabei einen merkwürdigen Befund: Gerissen ist der Glaube oft bei Menschen, bei denen er gar keiner Belastung ausgesetzt war. Dort aber, wo er großer Belastung ausgesetzt war, hat er gehalten. Die, die leiden - und Leiden wird immer als ungerecht empfunden, weil es andere gibt, die nicht leiden - behalten den Glauben und den Bezug zu Gott, während die, denen es bestens geht, ihn verlieren. Als Grund dafür, dass sie sich gezwungen sahen, den lieben Gott in Rente zu schicken, verweisen die letzteren oft auf das Elend in der Welt, die Kriege und die Ungerechtigkeit. Wenn es wirklich einen Gott gibt, wie kann er all das zulassen? Gott musste daher entlassen werden, denn er hat ja offensichtlich seine Arbeit nicht gut getan. Die anderen aber, die das Elend, das Leiden und die Ungerechtigkeit nicht bloß aus der Zeitung und der Tagesschau kennen, sondern am eigenen Leib erfahren haben, die können es sich nicht leisten, Gott in den Ruhestand zu versetzen. Sie lassen ihm keine Ruhe, bis er es ihnen endlich erklärt. So einer ist Hiob. Gottlosigkeit scheint ein Wohlstandsproblem zu sein, Glaube dagegen ein „Armut-Zeugnis“. *Selig sind die im Geist Armen, denn ihrer ist das Himmelreich; selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.* (Matth 5,3-4)

Hiob ist zu arm dran, als dass er es sich leisten könnte, auf Gott zu verzichten. Nicht *obwohl* er sich von Gott ungerecht behandelt fühlt, sondern gerade *weil* es so ist, muss er an Gott festhalten. Wer sonst könnte ihm eine Antwort geben, wer sonst könnte sein Los wenden, außer dem, der es verursacht oder zumindest nicht verhindert hat? „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“

Am Ende, nach abermals vielen Kapiteln der Klage und der Anklage, bekommt Hiob eine Antwort von Gott. Sie ist anders als man denkt. Doch gerade darum ist sie die Antwort eines lebendigen und nicht bloß eines gedachten Gottes.

Jürgen Kaiser

.....Aus dem Inhalt

Berichte aus dem Consistoire / Über die Familie Claude	74
Communauté francophone	76
Veranstaltungen / Konzerte / Akademie	78
Mitgliederstand / Kontakte	79
Predigtplan	80

Finanzen und Gottesdienste

Aus der Generalversammlung vom 9. Oktober

Der Sitzungsbeginn stand im Zeichen des Terroranschlages auf die Synagoge in Halle am gleichen Tag. Wir begannen mit Gedanken von Pfr. Dr. Kaiser zum jüdischen Jom-Kippur-Tag sowie dem Lied „Hevenu Schalom Aljechem“ (EG 433).

Es folgten die Berichte des Pasteurs, des Secrétaires und der Commissionen. Aus den Commissionen gab es keine Neuigkeiten zu berichten. Pasteur Foehrlé berichtete uns, dass er zum Modérateur des Conseil presbytéral gewählt wurde.

Jens Altmann berichtete zur finanziellen Situation der Gemeinde und dass sich diese grundsätzlich stabil und nach Plan entwickelt. Ebenfalls planmäßig entwickelt sich der Eingang der Kirchensteuer; dennoch sei an dieser Stelle daran erinnert, dass die Französische Kirche ihre vielfältigen Aufgaben nur dann zufriedenstellend wahrnehmen kann, wenn alle kirchensteuerpflichtigen Gemeindeglieder ihre Kirchensteuer regelmäßig an die Kirchengemeinde entrichten.

Bezüglich des Nachbesetzungsverfahrens für die Nachfolge von Pfarrerin Waechter kann berichtet werden, dass die Bewerbungsfrist abgelaufen ist und der Pfarrwahlcommission die eingegangenen Bewerbungen nach der Prüfung durch das Konsistorium der Landeskirche bald vorgelegt werden, so dass sie bald gesichtet werden können und die Commission dann weitere Entscheidungen in Richtung Pfarrwahl treffen kann.

Anlässlich der Gemeindeversammlung wurde beschlossen, dass in der Zeit der Renovierung der Französischen Friedrichstadtkirche an den „ungeraden“ Sonntagen (1., 3. und 5. Sonntag im Monat) jeweils ein Gottesdienst in Mitte stattfinden soll. Die Generalversammlung hat sich Gedanken über den Gottesdienstort in Mitte bis zur Übergabe der Räume im Dom gemacht; denn mit der Schließung der Friedrichstadtkirche steht uns noch nicht der neue Gemeindesaal im Französischen Dom zur Verfügung. Im Gespräch ist die Kapelle auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof, aber auch die St. Matthäuskirche am Kulturforum. Das Consistoire wird zunächst die Kosten für die Gottesdiensträume ermitteln und danach eine Entscheidung treffen, an welchem der beiden Orte die Gottesdienste an den in Rede stehenden Sonntagen stattfinden können.

Den in der letzten Ausgabe der Hugenottenkirche bereits berichteten Diskussionsprozess, wie wir insbesondere bei unseren weiblichen Gemeindegliedern Interesse für eine Mitarbeit als Anciennes wecken könnten, haben wir fortgesetzt und werden uns in der kommenden Sitzung der Generalversammlung intensiv mit diesem Thema beschäftigen.

Die Sitzung beendeten wir mit dem Segenslied „Verleih uns Frieden gnädiglich“ sowie der Segensbitte.

Christian Hetzke

Globalisierung vor 200 Jahren

Das weltweite Netzwerk einer Réfugié-Familie.
Teil 1. Von Robert Violet

Die reformierten Flüchtlinge (Réfugiés – auch Hugenotten genannt), die nach der Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 Frankreich um ihres Glaubens willen verließen, kamen aus unterschiedlichen Gegenden des Landes. Die meisten der nach Brandenburg-Preußen kommenden Familien hatten lediglich das nackte Leben in Sicherheit bringen können. Sie versuchten nun eine neue Existenz aufzubauen.

Die Réfugiés und ihre Nachkommen

Die meisten Familien, die sich als Bauern, Tabakpflanzer oder Handwerker in den brandenburgischen Dörfern niederließen, übten über Generationen weiterhin ihre Berufe aus. Die Familie Guyot z.B. waren Bauern; sie siedelte sich in Französisch-Buchholz bei Berlin an. Über 250 Jahre blieben die Guyots Bauern. Gleiches gilt für die Familie Betac, ebenfalls Bauern, die mit zehn Kindern einwanderte und deren Nachkommen noch heute in der Uckermark leben. Wie groß die Familien damals sein konnten, wird beispielsweise am Sterbeeintrag der aus Metz stammenden Susanne Dupont, verwitwete Perrot, ersichtlich. Als sie am 2. Februar 1745 in Klein Ziethen, Uckermark, mit 82 Jahren stirbt, vermerkt der Pastor ausdrücklich, dass sie 126 Nachkommen hinterlassen habe. Ihre Nachkommen gingen alle einer bäuerlichen Tätigkeit nach und lebten bereits in der ersten und zweiten Generation in verschiedenen brandenburgischen Dörfern.

Für Aufzeichnungen über die Flucht und den Start in der neuen Heimat fehlte den Flüchtlingen in der Regel die Zeit. Sie waren mit dem Aufbau einer neuen Existenz beschäftigt. In den Archiven gibt es schriftliche Überlieferungen, die meist von Pastoren, Ärzten, Juristen und anderen Personen des Bildungsbürgertums in Form von Briefen oder Bittgesuchen mit biographischen Details abgefasst wurden. Sie sind allerdings rar. Erst die nachfolgenden Generationen begannen, ihre Familiengeschichte niederzuschreiben und Stammbäume zu erstellen. Meist basierten diese Niederschriften auf mündlichen Erzählungen, aber auch auf Briefen und Tagebuchaufzeichnungen. Ein solcher Fall soll hier näher in den Blick gerückt werden.

Die Geschichte der Familie Claude aus Metz

Um 1687 traf die aus Metz stammende und über Mannheim geflüchtete Familie Claude mit 29 Personen in Berlin ein. Drei Generationen hatten sich, um ihrem Glauben nicht abschwören zu müssen, auf die Flucht begeben. Ein Zweig der Familie ließ sich 1691 als Gerber in Spandau nieder. Spandau war günstig, denn für die Gerberei wurde viel Wasser benötigt. Der Gerber Jean Claude (1659-1731) und

seine Frau Judith d'Arrest (1661-1747) hatten fünf Töchter und zwei Söhne.

Der ältere Sohn Abel Claude (1692-1734) übte in Spandau das Handwerk seines Vaters aus. Er hatte drei Kinder, die alle früh verstorben sind. Der jüngere Sohn Jean Claude (1699-1752) eröffnete in Berlin eine Gerbwarenhandlung, also ein Lederwarengeschäft. Er war mit Judith Gaillard (1697-1768) verheiratet und hatte sieben Kinder, von denen vier im Kleinkindalter starben.

Der ältere Sohn Jean Claudes, Louis Claude (1722-1792), wurde Materialwarenhändler, also ein kleinerer Kaufmann. Er hatte mehrere Töchter, die das Kleinkindalter überlebten. Der jüngere Sohn Charles Claude (1727-1785) übte den Beruf des Lichtziehers (Kerzenmacher) aus. Mit seiner Frau Susanne Maréchaux (1730-1794) hatte er fünf Töchter, von denen zwei sehr früh starben, und den Sohn Louis Claude (1761-1831).

Dieser wurde Kaufmann und heiratete in die ebenfalls aus Metz nach Berlin geflüchtete Gärtnerfamilie Mathieu ein, welche in der Gegend der heutigen Neuen Grünstraße in Berlin-Mitte große Gärtnereien hatte. Die Mathieus hatten sich einerseits durch den Anbau exotischer Früchte wie Melonen und andererseits auf die Produktion von Saatgut spezialisiert. Wie die Mathieus hatten sich auch die Claudes in nur vier Generationen einen gewissen Wohlstand erarbeitet. Die Mathieusche Gärtnerei wurde durch die Ehe von Louis Claude (1761-1831) mit Marie Judith Mathieu (1773-1828) ein Mittelpunkt des familiären Lebens. Insbesondere im Sommer nahmen etliche Familienmitglieder dort ihre Sommerwohnung. Louis Claude und seine Frau Marie Judith Mathieu hatten zwei Töchter und vier Söhne, von denen ein Sohn als Kleinkind starb. Die drei Söhne wurden Kaufleute.

Von Berlin aus in die Welt

Zunächst wagte der mittlere Sohn, Charles Claude (1800-1854), den Schritt, Berlin zu verlassen und sich als Kaufmann 1825 in Liverpool niederzulassen. Seine beiden Brüder folgten ihm wenig später. Um 1837 ging Charles Claude nach Valparaíso in Chile, wo er als Kaufmann tätig war und ein beträchtliches Vermögen erwarb. Aus Chile wurde neben Kupfer auch Guano nach Europa exportiert. Guano, nichts weiter als der Vogelkot der Meeresvögel, diente zu dieser Zeit als Düngemittel für die Landwirtschaft. 1843 verließ Charles Claude Valparaíso, um die Dependance seiner Geschäftsniederlassung in Liverpool zu leiten. Sechs Jahre später, im Jahr 1849, kehrte er nach Valparaíso zurück. Er blieb ledig und vermachte sein nicht ganz unbeträchtliches Vermögen seinen Nichten und Neffen.

Auch der älteste Sohn von Louis Claude und Marie Judith Mathieu, Louis Claude (1792-1828), ließ sich mit seiner Frau Auguste Louise Pfeffer (1800-1873) als Kaufmann in Liverpool nieder und leitete

zunächst die Geschäftsdependance seines jüngeren Bruders Charles Claude (1800-1854). Ihre Schwester Henriette Claude (1796-1877), die keinen Beruf erlernt hatte, führte ihnen zeitweilig den Haushalt in Liverpool, ließ sich dann aber in Berlin nieder. Sie heiratete spät den Sattlermeister Etienne Chrétien Violet (1791-1840) und wurde nach nur zwei Jahren Witwe. Ihre Tochter, Anne Clothilde Violet (1840-1902), die 1857 den jüngsten Halbbruder ihres Vaters, den Uhrmacher Jules Auguste Violet (1817-1889), geheiratet hatte, war die letzte Réfugié nachkommnin mit ausschließlich französischen Vorfahren. Die Gemeindezeitung veröffentlichte kurz nach ihrem Tod den Stammbaum der letzten „Vollblutkolonistin“. In der Leipziger Straße bewirtschaftete Henriette Claude ein großes Haus mit Garten. Ihr Haus lag nicht weit von der Mathieuschen Gärtnerei, sodass sie dort ein oft und gern gesehener Gast war. Der älteste Sohn Louis Claude blieb mit seiner Familie in Liverpool, unterhielt rege Handelsbeziehungen mit seinem Bruder Charles Claude in Valparaíso und auf die portugiesische Insel Madeira, wo er 1828 unerwartet starb. Seine Witwe, Auguste Louise Pfeffer (1800-1873), ließ sich nach dem Tode ihres Mannes mit den fünf Kindern in Ambleside (England) nieder. Der einzige Sohn, Louis James Claude (1825-1892), siedelte später in die USA über. Von den vier Töchtern erlangte die jüngste, Jane Dorothea Claude (1826-1861), als Ökonomin, Historikerin und Zeichnerin Berühmtheit. Sie hatte den Handelsvertreter David Cannan (1826-1877) geheiratet und war mit diesem einige Jahre in Melbourne (Australien), wo sie ein Wohltätigkeitshaus für Arme gründete. Das Paar hatte zwei Söhne, von denen Charles Cannan (1858-1919) Philologe und Dekan des Trinity College in Oxford wurde. Seine Töchter wurden Schriftstellerinnen für Pönyliteratur und Kriminalromane, die sich in England, aber auch bei den Verwandten in Berlin und Valparaíso großer Beliebtheit erfreuten. Der jüngere Sohn, Edwin Cannan (1861-1935), war Ökonom und Historiker und lehrte an der School of Economics in London.

Der jüngste Sohn von Louis Claude und Marie Judith Mathieu, Adolphe Claude (1802-1849), folgte 1831 seinem älteren Bruder Charles Claude zunächst nach Liverpool und 1840 nach Valparaíso, wo er in das Geschäft seines Bruders eintrat. Er hatte in Berlin die Tochter des französisch-reformierten Pastors an der Louisenstadtkirche, Wilhelmine Reclam (1810-1899), geheiratet. Das Paar hatte fünf Kinder, zu denen wir später zurückkommen werden.

Die Malerin Louise Henry, geb. Claude, und die Familie Chodowiecki

Louis Claudes und Marie Judith Mathieus jüngste Tochter, Louise Claude (1798-1839), war Malerin. Sie hatte bei Felicitas Robert, geb. Tassaert (1766-1818), Malerei studiert und wurde, nachdem sie sich an mehreren Akademieausstellungen betei-

ligt hatte, 1833 als außerordentliches Mitglied in die Akademie der Künste zu Berlin aufgenommen. Der Maler Wilhelm Schadow, Sohn des Bildhauers Johann Gottfried Schadow, lobte mehrfach ihr außerordentliches Talent. Louise Claude war mit dem französisch-reformierten Pastor an der Kirche Friedrichswerder in Berlin, Paul Henry (1792-1853), verheiratet und ist daher auch unter dem Namen Louise Henry bekannt. Ihre Schwiegereltern wiederum waren der französisch-reformierte Pastor Jean Henry (1761-1831), der ab 1794 auch Königlicher Bibliothekar und Direktor der Berliner Kunstammer wurde, und die Malerin Susanne Chodowiecki (1763-1819). Die Tochter des berühmten Kupferste-

chers Daniel Chodowiecki wurde 1789 als ordentliches Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin berufen. Da die Ehe von Louise Claude und Paul Henry kinderlos blieb, widmete sich Louise Claude bei jeder Gelegenheit den Kindern ihrer Geschwister, wenn diese in Berlin weilten. Sie zeichnete ihre gesamte Verwandtschaft, auch die ferneren Verwandten und Freunde, und verschenkte die Zeichnungen an Familienangehörige und Freunde, die in Berlin, Liverpool, Ambleside und Valparaíso lebten. Die Portraitzeichnungen und Ölgemälde mit Familienszenen ließen auch in der Ferne die Verwandten und Freunde nahe sein. Mit nur 41 Jahren starb Louise Claude an Tuberkulose. *(Fortsetzung folgt.)*

Deux femmes libres (Josué 2,1-21 et Jean 8,2-11)

Voici deux récits qui me parlent de liberté dans la Bible, celui de Rahab dans l'Ancien Testament (Josué 2,1-21) et celui de la femme adultère dans le Nouveau Testament (Jean 8, 2-11).

Rahab habite Jéricho avec sa famille et le récit se passe peu avant que la ville ne soit assiégée par Josué à la tête des Israélites. Elle va jouer un rôle déterminant pour l'avenir des habitants de Jéricho et pour les Israélites. La femme adultère, quant à elle, vit du temps de Jésus et va servir en quelque sorte d'appât aux scribes et aux pharisiens pour faire tomber Jésus dans un piège.

Rahab fait des choix et agit par loyauté envers ses hôtes. Elle a décidé d'utiliser sa liberté en devenant traître à son roi et à sa ville. Elle a opté pour le camp de ce Dieu dont la puissance protectrice se manifeste pour Israël au point que chacun à Jéricho en a le souffle coupé. Rahab peut apparaître comme un personnage ambigu. Son identité n'est pas claire: citée comme prostituée et parfois comme aubergiste, elle est considérée par les Pères de l'Eglise comme exemplaire et justifiée par ses œuvres. Elle offre l'image d'une femme courageuse qui sauve l'ensemble de sa famille, loyale envers ses hôtes. Pourtant elle risquerait bien d'être condamnée pour haute trahison par le roi de Jéricho. Elle, habitante de Jéricho, devient dans ce récit l'alliée d'Israël. C'est sans doute sa reconnaissance du Seigneur « qui est Dieu là-haut dans les cieux et ici-bas sur la terre » qui bouleverse sa vie et la place dans la généalogie du Christ. Rahab en effet est citée par Mathieu dans la généalogie de Jésus. Elle y apparaît comme étant la mère de Booz, époux de Ruth et arrière-grand-père de David.

Ce récit de Rahab a un pendant dans l'histoire que le Nouveau testament, le récit de la femme adultère qui elle aussi vit une situation extrême. En face d'elle, Jésus dit: « Que celui d'entre vous qui n'a jamais péché lui jette la première pierre ». Les accusateurs s'en vont tous et la femme reste seule face à Jésus au milieu du cercle. Il la libère avec cette parole sublime qui lui rend sa dignité: « Moi non plus, je ne te condamne pas. Va et ne pêche plus. »

Rahab et la femme adultère sont toutes deux acculées dans leur existence. La première agit avec la liberté dont elle dispose encore alors que la seconde n'en a aucune. Pétrifiée, bien que ses accusateurs aient disparu, elle reste en attente. Comme Rahab, elle a besoin d'un signe clair. Pour Rahab, c'est le fil rouge donné en gage par les envoyés de Josué. Pour la femme adultère, il faut une parole de son sauveur qui lui soit adressée personnellement. Toutes deux sont finalement justifiées sans condition. L'événement vécu a changé leur trajectoire, leur avenir est ouvert et elles peuvent retrouver une place pleine de dignité.

Qu'est-ce que la liberté pour Jésus? Il en parle à ses disciples dans (Jn 8,31-32) « Si vous demeurez dans ma parole, vous êtes vraiment mes disciples, vous connaîtrez la vérité et la vérité fera de vous des hommes libres ». La vérité c'est qu'il faut dépasser une interprétation littérale de la loi pour en explorer une dimension supplémentaire, celle de l'amour qui tient compte de l'individu et des circonstances qu'il vit. La ligne de vie ainsi tracée par Jésus préfigure pour ses disciples et tous les humains l'amour que Dieu leur manifeste qui, loin de les enfermer, leur donne une entière liberté. C'est ainsi que Jésus se sent libre notamment de guérir un malade le jour du sabbat

Aimer est un acte de liberté. C'est accepter d'emprunter une voie nouvelle, hors des sentiers battus, c'est échapper à nos contingences et nos schémas habituels. C'est une régénérescence. Si j'aspire à la liberté et, qui plus est, si j'ai une vocation d'être libre, conformément au message biblique, qu'est-ce donc qui entrave ma liberté personnelle? Les contraintes extérieures souvent viennent la limiter.

Que c'est difficile d'être libre! Sans cesse surgissent à l'intérieur de moi des voix qui voudraient m'écarter. Elles sont tantôt louangeuses, tantôt dévalorisantes, elles me font douter de moi-même et me réduisent à l'impuissance. Mon travail alors, inlassablement, est de reconnaître qui je suis dans tout cela et de refaire l'unité pour m'aimer sans me juger, me reconnaître comme une personne entière. Une part de ma liberté est entravée par ce que j'ignore de moi-même et qui fait irruption à l'improviste p. ex. à travers mes colères ou mon indignation. Je trouve insupportables les attitudes manipulatoires, d'autant plus irritantes que je les découvre chez moi-même alors que je ne les voyais qu'en dehors de moi chez les autres. Admettre de ne pas correspondre à l'image idéale que j'ai de moi est douloureux. Accepter de découvrir ces facettes de moi, cachées dans l'ombre, les reconnaître comme faisant partie de moi m'ouvre à une meilleure compréhension de moi-même et des autres.

Mon histoire personnelle s'insère dans celle d'une lignée. Je suis lieu de passage d'un héritage. Où est ma liberté face à ce que me lèguent mes ancêtres? Reconnaître ce qui a une empreinte bénéfique pour le cultiver et parvenir à nommer avec clarté ce qui a été cause de souffrances, parfois à travers plusieurs générations, et qui a été caché pour échapper à la honte, au jugement, p. ex. le suicide, l'alcoolisme, l'infidélité. Découvrir en quelque sorte l'ombre de la représentation que j'ai de ma famille et les fantômes qui peuvent nous perturber pour les accueillir avec compréhension et humilité. Je pense qu'ainsi je peux me permettre d'innover sans trahir mes ancêtres. Après une période de dépression profonde, une personne raconte : « J'ai vécu la descente aux enfers. Je me reconnaissais dans le visage des damnés. J'étais morcelée, sans appel, en danger mortel. Je n'ai pu guérir et me reconstruire que grâce à un guide qui m'a acceptée avec patience et bienveillance pour me permettre de découvrir au fond de moi, telle une veilleuse, une parcelle de liberté. Elle a pu surgir, éclairer un coin de cette ombre et finalement continuer à se répandre dans mon être. Comme si le message de Jésus à la femme adultère m'était aussi adressé: « Va et ne pèche plus! », c'est-à-dire, mets fin aux divisions de ton être, prends soin de tes déchirures. Cette expérience de liberté retrouvée j'en apprécie toute la richesse dans ma vie personnelle. Elle m'est précieuse aussi dans les occasions où j'accompagne des personnes en détresse.

Elle m'engage à croire en un avenir possible même si l'horizon paraît en ce moment totalement bouché. Elle m'aide à accepter d'aimer, à aimer sans juger, à considérer ces personnes comme uniques, ayant autant de valeur que moi. Et de cette rencontre, malgré les déchirements que nous partageons, jaillit souvent un sentiment de plénitude et de reconnaissance, une confiance renouvelée dans la vie. C'est en de telles occasions où je pourrais dire que je ressens la présence de Dieu, comme dans un murmure. »

Ma part de liberté, à l'évidence, est minime, Même quand elle est réduite à une portion dérisoire, elle est le bien qu'il m'importe de préserver par-dessus tout parce qu'elle est signe de mon lien avec l'humanité. Le sentiment de co-responsabilité est une conséquence de ma liberté. Ce n'est pas ma responsabilité qui vient limiter ma liberté. C'est la reconnaissance pour la liberté dont je jouis qui m'engage à la partager avec d'autres. Ai-je à la partager aussi avec Dieu? Rahab a fait acte de liberté en choisissant le camp du Seigneur. La femme adultère est appelée à retrouver la liberté en recevant une parole aimante de son sauveur.

Aujourd'hui, les malheurs qui accablent les hommes font douter de la liberté de Dieu pour intervenir dans leur vie. Dieu semble avoir délégué toute sa liberté aux hommes. S'il en est ainsi, la parcelle de liberté dont je dispose prend encore plus de valeur. Je me joins à la prière qu'Etty Hillesum adresse à Dieu. Etty est une jeune femme juive hollandaise qui s'est portée volontaire comme aide dans le camp de transit de Drenthe, afin de partager le sort de son peuple. Déportée ensuite à Auschwitz elle y meurt avec toute sa famille. Durant sa détention elle écrit: « Je vais T'aider, mon Dieu, à ne pas T'éteindre en moi, mais je ne puis rien garantir d'avance. Une chose cependant m'apparaît de plus en plus clairement, ce n'est pas Toi qui peux nous aider mais nous qui pouvons T'aider. Oui mon Dieu Tu sembles assez peu capable de modifier une situation finalement indissociable de cette vie...C'est à nous de T'aider et de défendre jusqu'au bout la demeure qui T'abrite en nous. » Amen.

Pasteur Roger Foehrlé

..... Les cultes en novembre

3 novembre	Pasteur Foehrlé, Sainte Cène
10 novembre	culte bilingue, Pasteurs Pedroli, Kaiser, Steller-Gül, Baptême, Kigo, repas
17 novembre	Pasteur Foehrlé, culte biblique
24 novembre	Pasteur Foehrlé, Kigo
1 décembre	Pasteur Foehrlé



Samstag, 02.11. 11.00 Uhr	Konfirmandenunterricht im Französischen Dom
Dienstag, 05.11. 14.30 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis in der Taubenstr. 3
19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstr. 3
Donnerstag, 07.11. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Dienstag, 12.11. 19.00 Uhr	Glaubenskurs (Ort bei Pfr. Kaiser erfragen)
Mittwoch, 13.11. 18.00 Uhr	Generalversammlung in Halensee (nicht öffentlich)
Donnerstag, 14.11. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 16.11. 10.30 Uhr	Lehrhütte in Halensee
Dienstag, 19.11. 19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstr. 3
Donnerstag, 21.11. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Mittwoch, 27.11. 19.00 Uhr	Mittwochsconsistorium in Halensee
Donnerstag, 28.11. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee

Konzerte

in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag um 15.00 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik. Es spielt am 05.11. LKMD Gunter Kenel, sonst Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Freitag, 08.11., 20.00 Uhr (einen Tag später als gewohnt!): Orgelkonzert – „Bach und Bauhaus“. Johannes Stolte (Berlin) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Paul Hindemith, Ernst Krenek u.a., Eintritt frei.

Sonntag, 17.11., 16.00 Uhr: Musikalische Vesper. Das Duo Serenata Potsdam spielt Werke für Flöte und Gitarre von John Dowland, Carl Philipp Emanuel Bach, Astor Piazzolla u.a. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Advent uff'm Hoff

30. November, 15.30 Uhr Halensee

Familiengottesdienst

Singen mit dem Chor

Kaffee, Kuchen, Tee und Schützensuppe

Basteln mit den Kindern

Um Kuchenspenden wird gebeten

Evangelische Akademie
in der Französischen
Friedrichstadtkirche
www.eaberlin.de



Ungleichheit - Gerechtigkeit - Gleichheit. Klärungen für die Bildungsdebatte. 14.11., 19.00 Uhr.

Soziale Ungleichheit prägt Bildungsbiographien. Mehr Bildungsgerechtigkeit und der Abbau von vererbter Bildungsarmut sind populäre Forderungen und politische Zielvorgaben, um jungen Menschen gleiche Chancen zu ermöglichen. Doch was steckt hinter dieser Debatte? Wie soll mehr Gleichheit konkret aussehen? Das öffentliche Abendforum ermöglicht eine erste wissenschaftliche Einordnung der aktuellen Debatte. *Dr. Claudia Schäfer*

Neue Stadtquartiere in Berlin. Wie positioniert sich die evangelische Kirche?

21.11., 9.00 - 18.15 Uhr

Ziel der Tagung ist, einen analytischen und theologischen Horizont aufzuspannen, der es ermöglicht, Zukunftsstrategien kirchlicher Beteiligung in neuen Stadtquartieren zu erwägen und zu diskutieren.

Dr. Rüdiger Sachau / Prof. Dr. Christopher Zarnow / Alexander Höner

Entscheidungen am Lebensanfang. Ethische, rechtliche und medizinische Perspektiven.

30.11., 9.45 - 15.00 Uhr

Der Workshop beleuchtet verschiedene ethische Fragen am Lebensanfang, mit denen Mitarbeitende in Kliniken, schwangere Frauen und ihr Umfeld konfrontiert werden. *Simone Ehm*

Geburtstage

Wir gratulieren allen, die im Oktober Geburtstag hatten, und wünschen ihnen Gesundheit und Gottes Segen. Weil Frau John aus dem Gemeindebüro immer noch krankgeschrieben ist, konnten die einzelnen Geburtstage hier nicht aufgeführt werden. Wir bitten um Entschuldigung.

... wenn man älter wird, so lernt man eben einsehen, dass man von einem Menschen nicht alles verlangen kann und dass man zufrieden sein muss, wenn ein Weinstock Trauben trägt. In jüngeren Jahren verlangt man auch noch Erd- und Himbeeren dazu, womöglich gleich mit Schlagsahne. *Theodor Fontane*

Sterbefälle

Am 18. Oktober verstarb Herr Klaus Trenn im Alter von 83 Jahren.

Am 19. Oktober verstarb Frau Hannelore Berg im Alter von 81 Jahren.

Alles Operieren mit Unendlichkeit und Unsterblichkeit ist bedenklich; es ist unglaublich, welche "Umwertungen" sich oft schon in einem lumpigen halben Jahrhundert vollziehn. *Theodor Fontane*

Kontakte

Pfarrer
Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser | Tel. 03328/ 34 90 41
Kaiser@franzoesische-kirche.de

Gemeindebüro
Petra John | Tel. 030/ 892 81 46 | Fax 893 23 96
buero@franzoesische-kirche.de
Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin
Di. bis Fr. 8.00-12.00 Uhr

Diakonie
Jutta Ebert | Tel. 030/ 892 81 46
Ebert@franzoesische-kirche.de

Öffentlichkeitsarbeit
Isabel Metzger und Marcus Stelter
Tel. 030/ 20 64 99 23
oeffentlichkeitsarbeit@franzoesische-kirche.de
Französische Friedrichstadtkirche
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Kirchenmusik
KMD Kilian Nauhaus | Tel. 030/ 20 64 99 23
Nauhaus@franzoesische-kirche.de
Französische Friedrichstadtkirche
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Chor
Holger Perschke | Tel.:0171 891 3602
info@h-perschke.de

Archiv, Bibliothek
Robert Violet | Tel. 030/229 17 60 | Fax 204 15 05
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Hugenottenmuseum
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Wegen Sanierung bis Ende 2019 geschlossen.

Fontane-Ausstellung
Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo. bis Do. 9.00-16.00, Fr. bis 15.00 Uhr

Kirchhöfe
Kai Mattuschka | Tel. 030/ 494 53 79
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de
Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

Communauté protestante francophone
Pasteur Roger Foehrlé, Wollankstrasse 51, 13359
Berlin ; téléphone 030 530 99 563, courriel:
rfoehrlé@yahoo.fr.
www.communaute-protestante-berlin.de
Compte: Französische Kirche, Commerzbank
IBAN: DE07 1004 0000 0202 7001 05

Bankkonten
Consistorium der Französischen Kirche
Weberbank IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02
Postbank IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00

Impressum

„Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin, Tel. 892 81 46. Auflage 1300. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank Berlin: IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00, BIC: PBNKDEFF; Weberbank: IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02, BIC: WELADED1WBB. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Entwurf & Druck Frank Schneider. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.

www.franzoesische-kirche.de

www.hugenottenmuseum-berlin.de

Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

Orgelandacht von Dienstag bis Freitag um 12.30 Uhr

Kirche täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet außer montags und bei Veranstaltungen

	9.30 Uhr Ortsgemeinde evangelisch, auf deutsch	11.00 Uhr Französische Kirche reformiert, auf deutsch	11.00 h, salle Casalis Communauté protestante, en français
So 03.11.	Staffa, Loerbroks	Krebs*	Foehrlé, Sainte Cène
Sa 09.11.	19.00 Uhr: Gottesdienst im Gedenken an die Pogrome von 1938, Loerbroks und ASF		
So 10.11.	11.00 Uhr: Predigtreihe „Grenzverletzer“ zum Thema Kirchenasyl, Steller-Gül, Kaiser, Pedroli, zweisprachig mit Taufe, Kindergottesdienst, anschließend repas		
So 17.11.	Loerbroks	Kaiser*	Foehrlé
Mi 20.11. Buß- und Bettag	19.00 Uhr: Loerbroks, Kaiser, mit Abendmahl, anschließend Abendessen im Casalis-Saal		
So 24.11. Ewigkeitssonntag	Frielinghaus	Kaiser mit Abendmahl, Kindergottesdienst 14.00 Uhr Andacht Kirchhof Wollankstraße, Landré	Foehrlé
So 01.12. 1. Advent	Loerbroks	Kaiser*, mit Chor	Foehrlé

* mit Predignachgespräch

Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

Sa 16.11.	15.30 Uhr: Musikalischer Gottesdienst, Kaiser mit dem Chor der Französischen Kirche
So 17.11.	11.30 Uhr: Niederländische Gemeinde
Sa 30.11.	15.30 Uhr: Advent uff'm Hoff, Familiengottesdienst, Kaiser, mit Chor

Barth über Lebenszeit

»Das Ticktack der Uhr ist eine Stimme, die man nicht aufs erste Anhören versteht. Wir tun aber gut, genau auf das zu hören, was sie uns zu sagen hat. Eine Reihe von Fragen ruft sie uns in die Seele hinein: Was wird denn aus dir, Menschenkind, wenn die Zeit umgeht? Was bist du gewesen und geworden in den Zeiten, die nun verflossen sind? Was wird mit dir geschehen, und was wirst du tun in der Zukunft, die nun raschen Schrittes näherkommt? Und was wirst du von dir selber halten, wie wirds dir sein, wenn es einmal nicht bloß von einem Tag oder Jahr, sondern von deiner Lebenszeit heißen wird: Vergangene, vorbei, dahin!? Und dann weiter: Von was hängt das alles ab, was die Zeit, die abgelaufene Zeit uns gebracht hat an Ernstem und Frohem, an Bösem und Gutem — von wem hängt das ab, was die Zeit uns bringen wird? Auf was kommts schließlich an in unserem Leben? Was gilt? Wem sind wir unterworfen, und nach was haben wir uns zu richten? Wer oder was ist die Macht über uns? Das sind die Fragen, die ein Jahreswechsel in uns aufweckt, mehr oder weniger deutlich und lebhaft, und auf die wir gut tun, Rede zu stehen.« (Karl Barth, Predigt zu Ps 31,15f, in: Predigten 1914 (GA I.5), 4).



**KARL
BARTH
2019**

GOTT TRIFFT MENSCH